

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Entwicklungsgeschichte des Turnens

Rühl, Hugo

Leipzig, 1912

9. Die Zeit der Turnsperr (1820-1842)

Verhältnissen“ ist deshalb bedeutungsvoll, weil er in ihm den Gedanken vertritt, das Turnen in engere Beziehung zur Schule zu bringen. In manchen Einzelheiten können wir ihn als Vorläufer von Adolf Spieß betrachten. In dieser Hinsicht verlangt er, daß jedes Kind so gut im Turnen wie in anderen Fächern unterrichtet werden solle, daß die Turnübungen ausschließlich Lehrern der Schulen übertragen werden sollen, und daß der Turnunterricht gleichmäßig im Sommer und im Winter zu betreiben sei. Die Leitung der „Anstalt“ erhält ein Turnvorstand, die Oberaufsicht übt der Staat aus, der in einem Unterrichtsgesetz auch das Turnen für einen wesentlichen Teil der öffentlichen Erziehung erklären muß.

9. Die Zeit der Turnsperrre. (1820—1842.)

Das Buch von Harnisch greift schon in die Zeit der Turnsperrre über. Nachdem die Befreiung des Vaterlandes erkämpft und das so heiß ersehnte Ziel herrlicher, als viele es hatten hoffen können, erreicht war, hörte die Begeisterung, die dazu geführt hatte, nicht auf, sondern sie weckte im Volke ein allgemeines Verlangen nach der Einigung des Vaterlandes und der Anteilnahme an der Leitung seiner Geschicke. Die Zerrissenheit Deutschlands war als die Ursache des überwundenen Leides erkannt worden und die Einigung unter kraftvoller Führung wurde die Forderung besonders derer, die am Befreiungskampfe teilgenommen hatten, und diese Forderung wurde um so lauter, als die Form, die die Regierenden auf dem Wiener Kongreß dafür gefunden hatten, in keiner Weise den Wünschen der Gebildeten der Nation entsprach. An die Stelle des alten Deutschen Reichs unter kräftiger Führung eines echt deutschen Staates mit einem Kaiser an der Spitze trat der deutsche Bund, der die allgemeinen deutschen Angelegenheiten auf dem Bundestag in Frankfurt a. M. beraten und darüber beschließen sollte, ihre Leitung aber hatte ein engerer Bundesrat, der in der Regel entschied. Der Haupteinfluß blieb noch bei Österreich und dessen allmächtigem Staatskanzler, Fürsten Metternich. Diesem gelang es, Preußen völlig unter seinen Einfluß zu zwingen und die ungehemmte Entfaltung der nationalen Kraft und des nationalen Lebens zu hem-

men. Österreich und Preußen zusammen fanden in den kleinen Staaten willig Folge. Das Volk fühlte sich getäuscht und empfand die geschaffenen Zustände als drückend. Es erhoben sich Stimmen der Unzufriedenheit, als die Regierenden mit der Erfüllung des in der Wiener Bundesakte vom 8. Juni 1815 gegebenen Versprechens ständischer Verfassungen zögerten. Umland sang damals sein kräftiges „Am 18. Oktober 1816. Wenn heut ein Geist herniederstiege“, und bei den Erinnerungsfeiern der großen Siege kam der Unwille oft zu lautem Ausdruck. Am lebhaftesten nahmen daran diejenigen teil, die mit der größten Begeisterung in den Krieg gezogen waren, besonders Studenten und Turner, und sie und ihre Führer wurden demagogischer Umtriebe verdächtigt, darunter Männer wie Arndt und Jahn. Es muß dies zur Vervollständigung der Darstellung über Jahns Kämpfe im Jahre 1817, die wir bei Jahns Leben auf das Turnerische beschränkt haben,¹⁾ hervorgehoben werden. Es begann ein Unterdrückungssystem, das seinen Abschluß in den Karlsbader Beschlüssen fand, nach denen die Freiheit der Presse aufgehoben, eine Untersuchungskommission zur Unterdrückung der demagogischen Umtriebe eingesetzt und den Beschlüssen des Bundestages für alle Regierungen unbedingte Geltung verliehen wurde.

Hieraus erklärt es sich, daß sich fast alle Staaten Deutschlands dem am 2. Januar 1820 für Preußen erlassenen Turnverbot angeschlossen und das Turnen unterdrückten. Damit begünstigte die mit Recht als Turnsperrre bezeichnete Zeit.

Doch die Sache des Turnens hatte im Volke zu feste Wurzeln geschlagen und auch bei Regierenden und Schulmännern zu überzeugte Anhänger gefunden, als daß ihr nicht bald auch trotz des Verbotes Verteidiger und Arbeiter für ihre Wiedererweckung erstehen sollten. Schon vor dem Turnverbot, noch während der dieses vorbereitenden Kämpfe erschienen Verteidigungsschriften, wie die oben²⁾ erwähnte von Harnisch. So schrieb der Direktor des Gymnasiums in Nordhausen, Dr. Friedrich Straß, 1819 eine Schrift „Über das Turnwesen und dessen Verbindung mit den Schulen“, und der Oberpräsident von Pommern Sack nahm sich der Sache in mehreren, zum Teil scharf gefaßten Eingaben bis in das Jahr 1820 hinein an³⁾.

¹⁾ S. oben S. 48 ff. ²⁾ S. oben S. 59.

³⁾ Vgl. Rühl „Geschichte der Leibesübungen in Stettin“, Hof 1887 bei Rud. Vion. S. 62 ff.

Im Jahre 1830 schrieb Direktor Dr. Kirchner in Stralsund eine Programmabhandlung „oratio de gymnasticis in gymnasiis restituendae necessitate“¹⁾ und erbat amtlich für seine Schule die Wiedereinführung von Leibesübungen. In demselben Jahre trat Dr. K. F. Koch, Arzt in Magdeburg, nicht bloß mit einer bedeutungsvollen Schrift „Die Gymnastik aus dem Gesichtspunkte der Diätetik und Psychologie nebst einer Nachricht von der gymnastischen Anstalt zu Magdeburg“ an die Öffentlichkeit, sondern er gründete auch selbst mit Genehmigung des Ministeriums eine Anstalt, die sich regster Beteiligung erfreute. Bemerkenswert dabei ist die Selbstlosigkeit, mit der er jede Entschädigung für seine Tätigkeit, als sein Interesse lähmend, ablehnte.

Dies sind Bestrebungen, die wohl Einzelerfolge aufzuweisen haben, aber nicht zu einer Verallgemeinerung führten. Selbst Kochs Arbeit blieb auf Magdeburg beschränkt, trotz der Empfehlung seines Vorgehens seitens der Behörden, die sich von seinen Verheißungen, alle Mißbräuche des Jahn'schen Turnens vermeiden zu wollen, leiten ließen, und hatte nicht die Kraft in weitere Kreise einzudringen. Erst Ernst Eiselen, dem vierten der oben genannten Mitarbeiter Jahn's, gelang es den Zusammenhang zwischen der Zeit Jahn's und der neuen Zeit herzustellen, und dadurch das Turnen in Preußen durch die Frostnacht der Turnspere hindurchzuretten.

Eiselen war am 27. September 1792 als Sohn eines königlichen Bergrats in Berlin geboren. Als Schüler des grauen Klosters, das er 1811 verließ, hatte er noch den Eindruck von Jahn's erstem Auftreten. Gern schloß er sich diesem bei Begründung des Turnplatzes als Student des Berg- und Hüttenwesens an und wurde bald sein treuester Gehilfe. 1813 beim Aufruf des Königs ging er mit 12 Genossen nach Breslau, um ins Lützowsche Freikorps zu treten; aber schon nach wenigen Tagen erkrankte er, so daß er wieder austreten und nach Berlin zurückkehren mußte. Hier übernahm er nun mit Bornemann die Leitung des Turnplatzes bis zu Jahn's Rückkehr. Im Verein mit diesem bearbeitete er die „Deutsche Turnkunst“, die ihm das turntechnische verdankt, während Jahn das allgemeine schrieb. Schon 1815 beantragte Jahn, Eiselen zum Vorsteher der Turnanstalt zu machen; aber es geschah nicht, man bewilligte ihm

¹⁾ Rede von der Notwendigkeit, das Turnen in den Gymnasien wieder einzuführen.

nur als Lehrer ein Jahresgehalt von 400 Talern. Als die Stellung nach der Schließung des Turnplatzes aufgehoben wurde, bildete er sich wissenschaftlich weiter und wurde Lehrer an der Plamannschen Anstalt in Mathematik und Rechnen, Geschichte und Geographie.

Zu keiner Zeit aber unterließ er die Versuche, die Turnübungen von neuem beginnen zu dürfen. Eine Eingabe vom Jahre 1824 führte zu der Erlaubnis, „bei der Universität wieder einen zweckmäßigen Unterricht im Fechten auf Hieb und Stoß und im Voltigieren eintreten zu lassen“. Am 9. Juni 1827 erhielt er durch Unterstützung Meinedes, des Direktors des Joachimsthalschen Gymnasiums, die Erlaubnis, „Privatstunden in der Gymnastik an Erwachsene und Schüler in besonderen Stunden zu geben.“ Zu diesem Zwecke erwarb er ein eigenes Grundstück, auf dem er am 1. Mai 1828 die neue Turnanstalt eröffnete. Turnlehrer zu bilden begann er im Herbst 1831 mit den Zöglingen des damals unter Böckhs Leitung stehenden Seminars für gelehrte Schulen; 1832 fing er das erste Mädchenturnen hauptsächlich mit schief gewachsenen und zu Krümmungen neigenden Kindern an; 1836 richtete er eine zweite Turnanstalt ein, die er jedoch bald an seinen Schüler Lübeck abtrat, gleichzeitig begann er allgemeine Unterrichtskurse zur Ausbildung von Turnlehrern. Trotz dieser rastlosen Tätigkeit war es ihm nach der Wiedererweckung des Turnens in Preußen nicht vergönnt, an die Spitze desselben zu treten. Körperliche Schwäche, die Folge einer Arsenikvergiftung, die er sich in der Jugend zugezogen hatte, verhinđerte es. Mehrfach mußte er im Sommer Heilstätten aufsuchen, bald im Gebirge, bald an der See. Im Sommer 1846 weilte er im Seebade Misdroy auf der Insel Wollin; hier ereilte ihn am 22. August der Tod.

Unter Eisels Schriften sind außer dem Anteil, den er an Jahns „Die deutsche Turnkunst“ hat, besonders nennenswert: „Das deutsche Hiebfechten“ 1818, „Abriß des deutschen Stoßfechtens nach Kreuzlers Grundsätzen“ 1826, „Die Hantelübungen“ 1833, „Turntafeln“ 1837, „Merkbüchlein für Anfänger im Turnen“ 1838, „Über Anlegung von Turnplätzen und Leitung der Turnübungen“ 1844 und „Abbildungen von Turnübungen“, gezeichnet von Kobolsky und Töppe, 1845 (in V. Auflage besorgt von Wasmannsdorff, Berlin, Reimer 1888).

Die Fechtschule Eisels ist ein Ausbau des von Friesen begonnenen, die Turntafeln und die Schrift über Anlegung

von Turnplätzen erweitern und vervollständigen die deutsche Turnkunst. Waren in dieser auch einige Vorübungen zu den Hauptübungen erwähnt worden, so werden sie hier in größerer Vollständigkeit zusammengefaßt und erhalten als „Gelenkübungen“ ihre besondere Stelle unter den Turnübungen. Sie werden ihm die „Grundlage aller Übungen“, mochten sie in diesem Umfang später Spieß auch nicht genügen. Sodann wird für die Übungen des Bockspringens, die in Zahns Turnkunst nur am lebendigen Körper des Mitschülers vorgenommen wurden, ein neues Gerät, der Springbock, eingeführt. Endlich finden wir in Eisels Turntafeln neu die Stab- und Hantelübungen, sowie Rundlauf und Schaukelringe.

In der Methode hält er noch fast unverändert an der auf dem Zahnschen Turnplatz geübten fest. Seine wichtigsten Vorschriften sind: „allmähliches Fortschreiten vom Leichterem zum Schweren, mit steter Berücksichtigung der allgemein bildenden Frei- oder Vorübungen; häufiges Durcharbeiten der Masse durch die großen Läufe, den Reigen, Ziehkämpfe am Tau und dgl. m., freie Bewegung der einzelnen sowie der Massen in der Turnkür und in den Spielen“. Der Turnplatz muß möglichst geräumig sein, außerhalb der Stadt liegen und in freier, gesunder Lage. Als Turnzeit sind am angemessensten die freien Nachmittage Mittwoch und Sonnabend. Das Turnen beginnt mit der Turnschule und schließt mit der Turnkür und den Turnspielen, zwischen beiden Zeiten liegt die Turnrast. Die Einteilung geschieht in Abteilungen unter Vorturnern und Reigen unter Anmännern. Jede Abteilung turnt zwei Hauptübungen, eine für den Ober-, die andere für den Unterkörper. Die Ausbildung der Vorturner und Anmänner geschieht am besten im Winter. Die Schüler werden in der Regel nach Lebensjahren und nach ihrer Größe eingeteilt. Jede Kiege hat ihr Buch zum Aufschreiben der Fehlenden und zum Aufzeichnen der Leistungen im Laufen, Springen und in der Armkraft. Die richtige Auswahl der Übungen bleibt dem Urteil der Vorturner überlassen. Die Turntafeln hintereinander durchzuturnen, hieße ihren Wert völlig verkennen.

Diese Grundsätze blieben lange Zeit für alles deutsche Turnen maßgebend, und selbst als mit Adolf Spieß eine Trennung des Schulturnens vom Vereinsturnen eintrat, beherrschten sie die Anschauungen so, daß man auch da, wo man die Notwendigkeit, andere Wege einzuschlagen, erkannt hatte, sich ihrem Einfluß nicht entziehen konnte. Die Freiheit der

Bewegung, die sie gestatteten, übte ihren Reiz auf alle aus, die wirklich mit dem Herzen bei der Turnsache waren; auch Adolf Spieß konnte sich diesem Einfluß nicht entziehen; er hebt es vielmehr ausdrücklich hervor, daß seine Ausbildung vollständig auf Turnboden ruht. Es ist kaum berechtigt, von einem Gegensatz zwischen dem Turnischen und dem Spießischen Turnen zu sprechen. Dieses ist nichts weiter als eine natürliche, durch äußere Verhältnisse bedingte Fortentwicklung von jenem.

Aber so bedeutend auch Eifelen in dieser Hinsicht ist, seine höchste Bedeutung liegt darin, daß er Einrichtungen geschaffen hat, durch die er das Turnen überhaupt durch die schwere Zeit der Turnsperrre hindurch retten und die neue Zeit an die alte anknüpfen konnte.

Die preußische Regierung hielt sich bis zur Aufhebung des Turnverbots für verpflichtet, allen früheren wirklichen und vermeintlichen Auswüchsen entgegenzutreten, und sie glaubte dies erreichen zu können, wenn sie Ausdrücke wie Turner und Turnplatz unterlagte. An die Schullehrerseminare wird am 26. Februar 1827 verfügt¹⁾, es könne nicht die Absicht sein, geregelte gymnastische Übungen dergestalt einzuführen, daß solche zu den eigentlichen Gegenständen der Unterweisung gerechnet, in lehrplanmäßigen Stunden vorgenommen, mit Hilfe eigener Apparate und dazu bestimmter Säle oder Plätze, oder wohl gar in besonderer Kleidung, kurz auf irgend eine Weise nach Regel und äußerer Form also betrieben würden, daß dadurch auch nur der Schein der Wiederherstellung des Turnwesens erweckt werden könne. Trotz alledem aber fordert die Regierung in derselben Verfügung, daß an den Schullehrerseminaren auf die körperliche Ausbildung der Zöglinge die gebührende Rücksicht genommen werden solle, und zwar erstens schon um der Gesundheit willen, zweitens um des leiblichen Geschickes und guten Anstandes willen und drittens auch um des Berufes willen, weil der Erzieher auch für das körperliche Geschick und Wohlfühlen der ihm anvertrauten Jugend zu sorgen und darauf zu sehen hat, wie Leibesübungen mit den Spielen und Beschäftigungen der Kinder zu verbinden sind.

Man sieht, von einer Wiedereinführung der Leibesübungen in Preußen kann noch nicht die Rede sein. Es waren Einzelerrscheinungen, welche eine allgemeine Aufhebung des Verbotes

¹⁾ Vgl. Euler und Esler „Verordnungen und amtliche Bekanntmachungen, das Turnwesen in Preußen betreffend“, Berlin 1884. Gärtners Verlagshandlung. S. 1.

erhoffen ließen, aber wegen des tatsächlich noch bestehenden Verbotes und auch wegen der innerlichen Abneigung Friedrich Wilhelms III. gegen alles, was Turnen hieß, doch zu keiner rechten Wirkung kommen konnten. Dazu kam, daß sich z. B. unter den Förderern der Sache keine Persönlichkeit befand, welche die Kraft besaß, die Versuche über den engen Kreis ihres Wirkens hinaus zu tragen. Es zeigt sich auch hier, daß jede Sache, mag sie noch so sehr vom Volkswillen getragen werden, doch in erster Linie der treibenden Kraft einer willensstarken und zugleich sittlichen Persönlichkeit bedarf, die sich zur Anerkennung in weiteren Kreisen durchzuringen vermag und auch die Regierenden für sich zu gewinnen weiß.

Aus diesen Gründen waren auch die Anregungen, die von anderen Staaten Deutschlands hätten ausgehen können, wenig fruchtbar. Denn wenn auch die meisten Staaten sich dem Verbote Friedrich Wilhelms III. von Preußen angeschlossen hatten, so waren es doch nicht alle, und von denen, die es getan hatten, waren einige doch bald wieder anderer Gesinnung geworden.

Überhaupt nicht verboten worden war das Turnen in Mecklenburg, Oldenburg, Braunschweig, Hamburg und Lübeck. Daß dies aber wirklich die Fortführung der Übungen zur Folge gehabt hätte, wird kaum irgendwoher berichtet. Nur von den Turnplätzen zu Neustrelitz und Friedland i. M. heißt es, daß sie ohne Unterbrechung seit 1814 bzw. 1816 benutzt worden seien¹⁾. Der in Hamburg am 2. September 1816 begründete Turnverein besteht noch heute als Hamburger Turnerschaft von 1816.

Von denjenigen Ländern, die sich dem Verbote anfänglich angeschlossen hatten, hob Württemberg es zuerst wieder auf. Hier trat ein Mann hervor, der sich nicht damit begnügte, in Stuttgart, dem Orte seines Wirkens, die kurz vorher geschlossene Stätte wieder zu eröffnen, sondern der auch ernstlich darauf bedacht und vermöge seiner amtlichen Stellung im Stande dazu war, der Sache wenigstens in diesem Lande festen Boden zu gewinnen, und der auch das deutsche Turnen im allgemeinen zu fördern vom Schicksal berufen war, F. W. von Krumpp²⁾.

Er war am 30. April 1790 zu Reichenbach im Schwarzwald geboren, wo sein Vater Wundarzt war. In den ein-

¹⁾ Vgl. J. C. Lion „Statistik des Schulturnens“. Leipzig 1873. S. 239.

²⁾ Vgl. Dr. G. Binder „Friedrich Wilhelm von Krumpp“ in der Deutschen Turnzeitung. 1869. S. 53.

fachsten Verhältnissen aufgewachsen, kam er 1802 als Zögling auf das Gymnasium zu Stuttgart und zwei Jahre später auf das evangelische Seminar zu Denkendorf bei Eßlingen. Nachdem er seine Universitätsstudien in Tübingen vollendet und die Prüfungen für den Kirchen- und Schuldienst bestanden hatte, wurde er 1814 Präzeptor an der lateinischen Schule zu Baihingen, 1816 zu Leonberg und 1821 in Stuttgart. Von Anfang dieser Tätigkeit an trieb er emsig Leibesübungen nach GutsMuths und nach dem Erscheinen der deutschen Turnkunst nach Jahn, verbunden mit Exerzierübungen, denen er einen breiten Raum gewährte. Seine Schüler rückten zu den Turnübungen in Reih und Glied unter Trommelschlag aus und bei Turnmärschen wurden zuweilen sogar Posten- und Lagerdienst geübt. Außerdem bewog er auch an den anderen Lateinschulen des Landes jüngere Lehrer, ähnliche Übungen einzuführen. Diese „Turnpräzeptoren“ standen untereinander in enger Verbindung. Als Klumpp nach Stuttgart kam, galt hinsichtlich des Turnens das Verbot vom August 1820. Klumpp machte im Frühling 1822 in einer Eingabe Vorschläge, die bereits am 31. März zum Wiederbeginn des Turnens führten. Den Platz dazu gab die Stadtgemeinde her, die Teilnahme war freiwillig, die Leitung der Übungen übernahm Klumpp und setzte sie bis 1833 fort. 1843 wurde er Kreisschulinspektor, 1849 in den Studienrat berufen und 1851 zum Oberstudienrat ernannt. 1865 trat er in den Ruhestand. Am 12. Juli 1868 starb er, nachdem ihm hohe Auszeichnungen, zuletzt noch bei seinem Abgange, zuteil geworden waren.

Ehe Klumpp in die leitende Stellung kam, hatte er schon die Anregung zur weiteren Ausdehnung des Turnens in Württemberg gegeben. Er schrieb nämlich 1842 die anregende Schrift: „Das Turnen, ein deutsch-nationales Entwicklungsmoment“, Stuttgart und Tübingen bei J. G. Cotta. Hier stellte er die Forderung, das Turnen in den Bereich der Erziehung zu ziehen und Körperübungen, und zwar wohlberechnete, regelmäßig eingerichtete, allgemein verbindliche Übungen in den Plan aller öffentlichen Anstalten aufzunehmen und sie in unmittelbare Beziehung zur Nationalerziehung zu setzen. Die Freude daran sei durch Turnfeste an vaterländischen Gedenktagen zu erhöhen. Schließlich tritt er auch für Turnübungen des weiblichen Geschlechtes ein, das doch dieselben Rechte habe wie der Mann.

Diese letzten Gedanken führt er in einer späteren Schrift weiter aus, in „GutsMuths Gymnastik für die Jugend, neu

bearbeitet und nach dem jetzigen Standpunkt der Turnkunst fortgeführt von F. W. Altmann, Stuttgart, Hoffmann 1847. In diesem Buche weist er darauf hin, wie das Weib schon in zwei der wichtigsten Aufgaben seiner wichtigen Bestimmung, als Mutter und Krankenpflegerin, des gesunden, kräftigen Körpers in hohem Grade bedürfe. Da könne das Turnen eine sehr bedeutende Hilfe leisten, nicht bloß durch die Übungen an sich, sondern namentlich auch mittels des durch das Turnen gegebenen Genusses der frischen Luft. Doch müsse es sich keusch und sittsam in die Stille und Einsamkeit zurückziehen. Die Leitung ist in der Hauptsache Frauen zu übertragen, und etwaige Probeübungen dürfen nur Mütter und weibliche Verwandte zu Zuschauerinnen haben. „Geben wir unseren Mädchen vor allem anderen so viel als möglich den balsamischen Genuß der frischen Luft, die wohlthätige Bewegung im Freien, den belebenden Verkehr mit der Natur — dann erst und in zweiter Reihe kommen die eigentlichen körperlichen Übungen.“ Aus diesen sind die geeigneten nach der leiblichen und geistigen Eigentümlichkeit sowie nach der Bestimmung des weiblichen Geschlechtes auszuwählen. So muß man z. B. dem Sinne des Weibes für Formenschönheit Rechnung tragen, und deshalb müssen alle Übungen des weiblichen Geschlechtes darauf berechnet sein, daß Leichtigkeit und Gewandtheit, Schönheit und Anmut der Bewegungen und der ganzen Haltung hervortreten, wenn diese Rücksicht auch hinter dem „wichtigeren Zweck einer vollkräftigen Gesundheit“ zurückstehen muß. Mit den Übungen muß langsam und stetig aufgestiegen und jede zu große Anstrengung und Übertreibung muß vermieden werden. Daß alle Übungen wegbleiben, die das weibliche Zartgefühl verletzen, versteht sich von selbst.

Nach diesen Grundsätzen lassen sich folgende Übungen für das weibliche Geschlecht auswählen. 1. Vorübungen und zwar Übungen der Beine, der Arme, des Rumpfes und des Kopfes, 2. Gehen, 3. Laufen, 4. Schweben, 5. Springen, jedoch mit Vorsicht, 6. Tanz im Reifen und Seil, 7. Stab- und 8. Hantelübungen, 9. am Reck und Barren das Anhängen, Schwingen, Ziehen und Stemmen, 10. Schaukelringe und Rundlauf, 11. Ballwerfen, 12. Klettern (d. h. Hangeln an Klettergeräten), und endlich Baden und Schwimmen. Alle diese Übungen müssen als Gesamtübungen getrieben werden, weil in dieser Behandlungsweise für die Jugend ein ganz eigentümlicher und belebender Reiz liegt.

Der diese Übungen behandelnde Teil des Buches läßt deutlich erkennen, daß Klumpp hier bereits unter dem Einfluß von Adolf Spieß steht, doch haben wir es schon an dieser Stelle, ehe wir diesen kennen gelernt haben, aus praktischen Gründen nicht übergehen zu dürfen geglaubt. Die GutsMuthsche „Gymnastik“ tritt damit bereits in ihre dritte Phase ein, indem sie nach mehr als zwanzigjährigem, selbständigem Auftreten zuerst von GutsMuths selbst nach dem Erscheinen von Jahn's deutscher Turnkunst und unter dem Einfluß der weltgeschichtlichen Ereignisse bis zu den Freiheitskriegen in das „Turnbuch für die Söhne des Vaterlandes“ umgewandelt worden war und nun durch Klumpp Anlehnung an Spieß fand.

Nicht minder selbständig verfuhr Klumpp bei der Herausgabe eines anderen Buches von GutsMuths, des Spielbuches, das er im Jahre 1845 in vierter Auflage erscheinen ließ. Wenn etwas diesem Manne Bedeutung für die deutsche Turnsache im allgemeinen gibt, so ist es sein Vorwort zu diesem Buche. Über die Wichtigkeit des Spiels ist heute, trotz der zahlreichen Erscheinungen auf diesem Gebiete, kaum noch Neues gesagt worden. Die neueste Auflage des Buches von Lion ist im Druck so eingerichtet, daß man Klumpps Worte herauserkennen kann. Diese Wiederbelebung der GutsMuthschen Bücher müssen wir für die Allgemeinheit als das höchste Verdienst Klumpps ansehen; aber auch im besondern darf er als wichtiges Glied in der Kette der Entwicklung des Mädchenturnens nicht übersehen werden. Es verschwindet fortan nicht mehr aus der Turngeschichte.

Ein eigenartiger Charakter ist dem Mädchenturnen in dem Lande verliehen worden, das wir als die Wiege der neueren Turnkunst kennen gelernt haben, in Anhalt-Deßau. Hier wirkte in der Zeit der Turnsperrre ein Mann, der trotz nicht geringer Verdienste einem allgemeinen öffentlichen Mißtrauen begegnete und dadurch dem Schicksal verfiel, zuerst bekämpft, dann gering geachtet und schließlich totgeschwiegen zu werden. Erst in neuester Zeit tritt man für seine Ehrenrettung ein. Der Mann ist

Johann Adolf Ludwig Werner. Er ist am 11. Februar 1794 zu Bielau bei Zwickau geboren. Er wurde 1813 Soldat und lernte in Frankreich das Fechten, das er nach der Rückkehr praktisch als Fechtlehrer zuerst bei seinem Regimente, sodann am Kadettenhause in Dresden und seit 1820 an der Universität zu Leipzig betrieb. Zugleich trieb er mit seinen Schülern Voltigierübungen. Die Zeit seines Aufenthaltes in

Leipzig benutzte er zu medizinischen Studien, und so gewann er die Anschauung, die er später öfter zum Ausdruck brachte, daß der Lehrer der Gymnastik seine Schüler physiologisch beurteilen und darnach seine Übungen systematisch einrichten müsse. 1826—1830 unterbrach er seine gymnastische Tätigkeit, indem er in Camenz eine Stelle als Postmeister verwaltete, dann aber kehrte er zur alten Beschäftigung als Lehrer der Gymnastik an einigen Dresdener Schulen zurück. Im Jahre 1839 wurde er vom Herzog Leopold an die 1829 gegründete gymnastische Akademie und orthopädische Heilanstalt in Dessau berufen, wo er bis zu seinem Tode am 17. Januar 1866 wirkte.

Als Turnschriftsteller war Werner außerordentlich fruchtbar, am fruchtbarsten vor seiner Berufung nach Dessau. Seine wichtigsten Schriften sind: Versuch einer theoretischen Anweisung zur Fechtkunst im Hiebe, 1824. Das Ganze der Gymnastik, 1833. Gymnastik für die weibliche Jugend, 1834. Die reinste Quelle jugendlicher Freuden oder 300 Spiele, 1836. Zwölf Lebensfragen, 1836. Amöna oder das sicherste Mittel, den weiblichen Körper für seine naturgemäße Bestimmung zu bilden und zu kräftigen, 1837. Medizinische Gymnastik, 1838. Gymnastik für Volksschulen, 1840. Militärgymnastik, 1840. Dazu kommen noch fast jährlich erscheinende Berichte über seine Anstalt in Dessau.

Inhaltlich stimmen die meisten dieser Bücher an vielen Stellen untereinander überein, jedes folgende wiederholt im allgemeinen, was im vorhergehenden gesagt worden ist. Der von Werner behandelte Übungsstoff liegt schon in „Das Ganze der Gymnastik“ ziemlich vollständig vor, und die allgemeinen Grundsätze über den Wert und das Wesen der Leibesübungen sind in den „Zwölf Lebensfragen“ zusammengefaßt. Seine Anschauungen beruhen teils auf eigenen Beobachtungen und Erfahrungen, teils sind sie früheren Veröffentlichungen entnommen, deren er unendlich viele gelesen hat. Dabei liebt er es, möglichst weitab liegende Quellen anzuführen, während die näher liegenden zwar benutzt, aber nur selten erwähnt werden. Jahn existiert für ihn so gut wie gar nicht. Wo er ihn erwähnt, stellt er sich mit seiner Gymnastik zu ihm in einen Gegensatz. Daß die Gymnastik vom Lernen abhalte, kann zwar „beim rohen und zügellosen Turnen vorkommen, bei einer geregelten gymnastischen Leibesübung gewiß nie¹⁾.“ Seite 43 der zwölf

¹⁾ Vgl. Zwölf Lebensfragen S. XIII.

Lebensfragen verlangt er unter nicht zu verkennendem Hinweis auf Eiselen, „daß alle schon bestehenden gymnastischen Anstalten sofort aufgelöst werden und keine neuen wieder entstehen können.“ Seite 51 spricht er von der durch die sogenannte Turnkunst an Reck und Barren geübten rohen Kraft. Nichtsdestoweniger entlehnt er Zahn sowohl wie Eiselen sehr viel, selbst mit denselben Ausdrücken.

Seine Ansichten über den Wert, den Zweck und das Wesen der Gymnastik zeugen, wenn sie auch nicht neu sind, doch von warmem Interesse und klarer Einsicht, und sein ganzes Leben bestätigt dies. Er verlangt körperliche Übungen der Gesundheit halber und um dem Leib samt allen Gliedern Gewandtheit, Biegsamkeit, Gelenkigkeit, Kraft und Stärke zu verleihen¹⁾. Auch versteht er es, bei aller Anerkennung der hohen Bedeutung der Körperbildung für das Geistesleben, das richtige Verhältnis beider zu einander festzuhalten. Ebenso kennt er auch genau den Unterschied, der zwischen den Übungen der männlichen und weiblichen Jugend zu machen ist²⁾. „Wenn Mut und Stärke, Ernst und Würde den Charakter des Mannes, Schönheit und Anmut, Milde und Ergebung den Charakter des Weibes ausmachen; wenn männliche Bildung das möglichst größte Maß körperlicher und geistiger Stärke, weibliche Bildung freundliche Hoheit und gefällige Zartheit fordert, so müssen auch die weiblichen Leibesübungen, sofern sie nicht einen ärztlichen Zweck haben, dem sie aber sehr vorteilhaft dienen können, mehr auf Darstellung wohlgefälliger, anmutiger und schöner Stellungen und Bewegungen des Körpers als auf Erwerbung körperlicher Stärke und Gewandtheit gerichtet werden. Der Hauptzweck der Gymnastik wird sein: Die Gesundheit zu stärken, die Kraft zu erhöhen, die Gelenkigkeit zu vermehren, allen Bewegungen Reiz und Anstand zu verleihen und die Schönheit der Körperform zu heben. Diesen Zweck wird sie erreichen, wenn ihre Leitung einem geschickten, einsichtsvollen und gebildeten Lehrer übertragen wird; denn kein Vernünftiger wird das Ideal weiblicher Schönheit in einem bleichen, gebrechlichen und unbehilflichen Körper suchen. Zu Mannweibern aber, welche aus dem stillen Kreise der Häuslichkeit heraustreten, soll die Körperbildung die weibliche Jugend nicht machen.“ Trotz dieser Erkenntnis ist der Übungsstoff noch äußerst wenig gesondert. Ein Unterschied

¹⁾ Vgl. das Ganze der Gymnastik S. 29 ff.

²⁾ Vgl. Zwölf Lebensfragen S. 73.

zwischen den Übungen für Knaben und Mädchen wird kaum gemacht, trotz der häufigen gegenteiligen Versicherungen. So fordert er in „Amöna“ S. 90 von den Mädchen die Sitzwechsel am Barren, „Schlange“ und „Halbmond“ zum Außenquersitz. So zeigen die Figurentafeln zur „Gymnastik für die weibliche Jugend“ in Fig. 26 einen Grätschsitz auf dem Schwebebaum, und in Fig. 27 ein Stüttschwingen aus diesem Sitz mit Anheben. Die zweite Figurentafel zeigt die Mädchen mit Bogenschießen, Steigen an der Zapfensäule u. a. beschäftigt. Wenn wir diese Übungen, dank dem Bestreben unserer Frauen nach einer naturgemäßen Kleidung, auch nicht mehr vom Mädchenturnen abweisen, so hätte ihn wenigstens die ausgesprochene Abneigung gegen das Jahn'sche Turnen folgerichtig von ihrer Anwendung abhalten müssen. Daneben gibt er nicht bloß den Mädchen, sondern auch den Knaben Anstandsregeln, die sich zu komödiantenhafter Unwahrheit steigern. Da wird nicht allein die Haltung des Körpers beim Sitzen, Stehen, Gehen, Grüßen, Überreichen eines Briefes u. dgl. gelehrt, sondern selbst das Augenaufschlagen und der lammfromme Blick bei der Begrüßung geliebter Personen, ja sogar beim Gebet. Eine große Rolle spielen die reigenartigen Gruppenstellungen, in der Regel mit Kränzen, Girlanden und Schals, ohne daß Werner sich auch nur annähernd zur Höhe der Spießischen Liederreigen erhoben hätte.

Werner's Bücher sind in der Mehrzahl hohen oder höchsten Personen gewidmet, so die Gymnastik für Volksschulen dem Konfistorialpräsidenten Dr. von Morgenstern, das Ganze der Gymnastik dem Prinzen Mitregenten Friedrich August, Herzog von Sachsen, die Gymnastik für die weibliche Jugend der Gemahlin desselben, die zwölf Lebensfragen dem Preußenkönige Friedrich Wilhelm III. Dieses Schmeicheln nach oben, das Herabsetzen seiner Vorgänger, und doch die oft mehr als schriftstellerisch zu rechtfertigende Ausnutzung ihrer Arbeiten für die seinigen, dazu das Haschen nach Effekt durch tanzmeisterliche Schaustellungen waren Grund genug, ihn in der deutschen Turnermwelt um allen Kredit zu bringen¹⁾. Dazu kam, daß auch das, was er den Zöglingen des Normalinstituts bieten konnte, in keinem Verhältnis zu den Anforderungen an ihren Geldbeutel stand. Mußten doch diejenigen, welche das ganze Gebiet der Gymnastik lernen wollten, für den Jahreskursus 250 Taler

¹⁾ Vgl. Maßmann in Eifelen, „Über Anlegung von Turnplätzen“, Berlin, Reimer 1844 S. VI ff.

Honorar zahlen und sich unter anderen Sachen, wie Fechtapparaten u. dgl., auch sämtliche Schriften des Direktors anschaffen und für Logis und Beköstigung selbst sorgen. So kam es, daß er auch unter diesen keine Verteidiger fand, als die Angriffe gegen ihn angingen, und daß sich auch, als er zu den Toten gelegt worden war, kaum einer fand, der sich die Mühe gegeben hätte, ihn wieder ins Leben zurückzurufen. Daß Werner jedoch in einer pragmatischen Turngeschichte nicht fehlen darf, hat schon Lion in seiner Entwicklungsgeschichte der neueren Turnkunst (Hof 1880) S. 7 gezeigt. Ob eine volle Rettung möglich sein wird, wie Kümelin sie zu Werners hundertstem Geburtstag auf dem Spielfongreß in Berlin versucht hat¹⁾, muß bezweifelt werden.

Schließlich wurde auch noch in Bayern das Turnverbot bald wieder aufgehoben. König Ludwig I. tat es bald nach seiner Thronbesteigung (1826) und ernannte Maßmann zum Leiter der Übungen in München. Zuerst fing dieser mit dem Turnen am Kadettenkorps an, sodann wurde auch für die bürgerliche Jugend ein Turnplatz vor der Stadt eingerichtet, der fast 40 Jahre lang der einzige in München geblieben ist, und schließlich wurde Maßmann selbst mit der körperlichen Erziehung der königlichen Prinzen betraut. Wir haben seiner schon früher gedenken müssen. Ausführlicher werden wir über ihn später bei seinem Wirken in Preußen sprechen.

10. Adolf Spieß.

Trotz aller Fortschritte, welche die Turnsache machte, war sie doch von einer allgemeinen Anerkennung noch weit entfernt. Noch war trotz mancher richtigen Versuche dazu die Form nicht gefunden, welche die bestehenden Zweifel zu beseitigen geeignet war, und noch fehlte Preußen mit der Aufhebung des Turnverbotes. Es war für das Turnen ein besonderes Glück, daß die Wandlung in Preußen zu derselben Zeit eintrat, wo Adolf Spieß, in der richtigen Erkenntnis, daß die Turnkunst bei dem von Jahn und Eiselen ge-

¹⁾ Vgl. v. Schendendorff und Schmidt, „Jahrbuch für Jugend- und Volksspiele“ III, 1894, S. 244.